

DOK Leipzig: Was war deine Motivation, bei dem Projekt mitzumachen?

Veronika Raila: Meine Motivik basiert auf meinen Erfahrungen:

Zum einen ist mir klar, dass es mehrere Menschen gibt, die ein ähnliches Problem haben, wie ich. Ich verfüge über einen nicht steuerbaren Körper, dem natürlich auch die Lautsprache versagt ist. Ich möchte mich mit diesem Film dafür einsetzen, die alternative Sprache bekannter zu machen.

Zum anderen werden Menschen, wie es auch mir passiert ist, einfach als nicht lernfähig eingestuft. Hier kommt mein weiterer Motivationspunkt. Ich möchte mit diesem Film erreichen, dass über die bis jetzt gängige Praxis, Menschen nach ihren prognostizierten Fähigkeiten, einzustufen, nachgedacht wird.

Und zu guter Letzt möchte ich vielen aufzeigen, wie schön das Leben ist – ich möchte alle dazu aufrufen, darüber nachzudenken und vielleicht einen kleinen Perspektivenwechsel durchzuführen.

Das Glas ist halbvoll!

War es dir dabei wichtig, selbst an der Regie beteiligt zu sein?

Das war mir sehr wichtig. Ich wollte damit meine Sichtweise der Dinge mit einfließen lassen. Der Film sollte im Dialog entstehen, im Dialog mit Mark. Denn, auch meine Sichtweise ist subjektiv und eben nur ein Teil des Ganzen. Man erkennt sich nur im Spiegel eines anderen – dieser Gedanke stammt von Martin Buber und begleitet mich schon lange. Hätten wir den Film nur aus einer Perspektive gemacht, hätte er niemals diese Tiefe, die dritte Dimension erlangt.

Wie sah deine und Marks Zusammenarbeit konkret aus? Wie stark warst du in den Entstehungsprozess und auch in formale Entscheidungen involviert?

Mark und ich sind zunächst in einen intensiven Dialog getreten – er stellte mir Fragen zu meiner Wahrnehmung und zu meinem Empfinden. Er schlug dann immer Bilder vor, wie er das Ganze filmisch umsetzen wollte – einige gefielen mir, andere wiederum nicht. Vor den Dreharbeiten legten wir dann fest, welche Situationen in meinem Alltag und in meiner Freizeit und natürlich auch im Studium interessant genug wären – manches musste ich ihm abschlagen, weil es für mich einfach zu stressig geworden wäre. Während der Dreharbeiten stimmten wir uns immer wieder ab – und manchmal musste auch aufgrund meiner Attacken etwas abgebrochen werden – das tat mir für Mark und das Team zwar sehr leid, aber mein Körper forderte immer wieder sein Recht auf Ruhe ein.

Fast hätte ich es vergessen: Mark suchte aus meinem Textkonvolut die passenden Stellen heraus. Nach dem Filmen haben wir uns einige Tage zusammengesetzt, um diese Texte dann richtig einzupassen, außerdem hatte ich bei der Auswahl der Sprecherin ein Mitspracherecht.

Im Film sind zwei Aspekte zentral: deine subjektive Wahrnehmungsweise und die für uns Menschen lebensnotwendige Möglichkeit, mit anderen zu kommunizieren. Sind das die Schwerpunkte, die du dir für den Film gewünscht hast und die du vermitteln wolltest? Oder gibt es noch andere?

Vielleicht noch diesen: Jeder Mensch hat eine Geschichte zu erzählen, man muss nur den Mut und die Offenheit ha-

ben, zuzuhören, denn jeder Mensch ist eine Reise.

Ist es dir schwergefallen, zum einen Mark und sein Drehteam so nah in deinen häuslichen Alltag hineinzulassen, und zum anderen so viel von dir und deinen Gefühlen preiszugeben?

Meine Gefühle habe ich gerne geteilt, so kann man andere berühren. Das mit dem kompletten Drehteam in der Wohnung, in meinem Zimmer war nicht nur ein bisschen schwieriger, es war extrem schwer. Normalerweise dürfen Fremde meinen Raum nicht betreten, weil dieser Raum für mich ein Refugium ist, nein, ich denke es muss stärker ausgedrückt werden, es ist mein sicherster Rückzugsort, mein Schutzraum. Mark kannte ich ja bereits, aber das Team als Ganzes empfand ich oft als Bedrohung. Aber ich versuchte, meine Person zu teilen – mein Avatar spielte die Veronika, während die reale Veronika allein im Raum war. Es ist mir ein paar Mal wirklich gut gelungen.

Was erhoffst du dir, was Zuschauerinnen und Zuschauer aus dem Film mitnehmen?

Mut zum Leben, Freude am Leben, Freunde im Leben

Wenn dir noch etwas anderes wichtig ist, das in den Fragen keinen Platz gefunden hat, dann kannst du das gerne hinzufügen.

Ich liebe mein Leben, weil es meines ist.

Das Interview führte Sarina Lacaf im September 2017.

Alle Informationen zur Schulvorstellung im Rahmen von DOK Leipzig am 2.11.2017 finden Sie hier:
www.dok-leipzig.de/de/festival/dokbildung/schulvorstellungen/sandmaedchen